47 (249)

שַׁבָּת נִיּוּז

Schabbes News

Wochenblatt der Jüdischen Gemeinde Mannheim

Schabbat in Mannheim beginnt am Freitag um 20:11 Uhr und endet am Samstag um 21:19 Uhr

רְאֵה

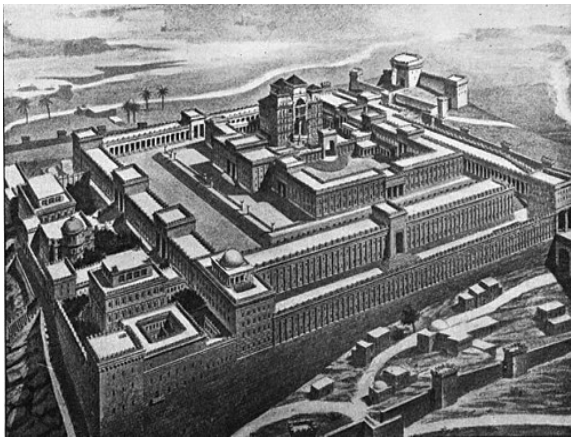
Siehe!

5. Mose 11:26 – 16:17 (Schma Kolenu – S. 986)

»Siehe«, sagt Moses dem Volke Israel, »ich präsentiere euch heute einen Segen und einen Fluch«. Der Segen kommt, wenn die Juden G-ttes Gebote erfüllen, der Fluch aber, wenn sie sie brechen. Diese Segen und Flüche sollen auf dem Berg Gerisim und dem Berg Ebal verkündet werden, wenn das Volk in das Heilige Land hinüber zieht.

An dem Ort, den G-tt auserwählt hat, um Seinem Namen dort eine Stätte zu geben, soll ein Tempel errichtet werden. Dort soll das Volk seine Opfer G-tt darbringen. Es ist verboten, G-tt an irgendeiner anderen Stelle Opfer darzubringen. Es ist jedoch erlaubt, Tiere an anderen Stellen zu schlachten, um ihr Fleisch zu essen. Das Blut des Tieres wird im Tempel auf den Altar gegossen und darf nicht verzehrt werden.

Ein falscher Prophet oder einer, der zum Götzendienst anregt, soll getötet werden. Eine Stadt, die dem Götzendienst nachgeht, muss zerstört werden.



Die Merkmale koscherer Tiere und Fische sowie eine Auflistung nicht-koscheren Geflügels werden wiederholt.

Ein Zehntel aller Erträge soll in Jerusalem gegessen oder gegen Geld getauscht werden, mit dem Essen gekauft und dort gegessen wird. In bestimmten Jahren wird der Zehnte stattdessen den Armen gegeben. Erstgeborene Rinder und Schafe werden im Tempel geopfert, und ihr Fleisch wird von den Kohanim (Priestern) verspeist.

Die Mizwa der *Zedaka* (Wohltätigkeit) verpflichtet uns, Bedürftigen mit Geschenken oder Leihgaben zu helfen. Im Schabbatjahr, alle sieben Jahre, werden alle Leihgaben erlassen. Alle jüdischen Sklaven werden nach sechs Dienstjahren freigelassen.

An den drei Pilgerfesten (Pessach, Schawuot und Sukkot) sollen alle im Heiligen Tempel vor G-tt treten und »sehen und gesehen werden«.

Eine künstlerische Darstellung des Tempels in Jerusalem aus der schwedischen Enzyklopädie Nordisk familjebok (»Nordisches Familienbuch«)

Haftara

Ewiger Bund

Jes. 54:11 – 55:5
(Schma Kolenu – S. 1000)

Diese Haftara ist die dritte einer Reihe von sieben »Haftarot der Tröstung«. Diese sieben Haftarot werden am Schabbat nach Tischa Be-Aw bis Rosch Haschana gelesen.

G-tt adressiert das »geplagte und sturmgepeitschte« Jerusalem, »das nicht getröstet worden ist«. Er versichert Jerusalem, dass es und Sein Volk zu Seiner vollen Pracht wiederhergestellt werden wird. Das Fundament, die Wände und der Grund Jerusalems sollen mit Edelsteinen ausgelegt werden. Seine Kinder werden als »Schüler des Herrn« einen umfassenden Frieden genießen. Jedwede gegen sie konstruierte Waffen werden erfolglos sein.

Dann lädt der Prophet die Durstigen dazu ein, Wasser zu schöpfen, d. h. diejenigen, die Durst auf Spiritualität haben, sollen die durstlöschenden Worte der Tora studieren. Er verspricht der Nation einen ewigen Bund, der dem Bund mit König David ähnelt.

(Angelehnt an Jüdische.info)

WUSSTEN SIE?

Den Namen löschen

Götzendienst: Über Götzendiener heißt es in unserer Parascha: »Reißt um ihre Altäre und zerbrecht ihre Steinmale und verbrennt mit Feuer ihre heiligen Pfähle, zerschlagt die Bilder ihrer Götzen und vertilgt ihren Namen von jener Stätte. Ihr sollt dem Ewigen, eurem G-tt, so nicht antun« (12:3–4). Daraus lernten unsere Weisen, s. A., dass der heilige Name G-ttes nicht gelöscht werden darf.

Sieben Namen: Es gibt verschiedene Wörter in der Tora, die sich auf G-tt beziehen. Sieben von ihnen gelten als heilig und dürfen, wenn sie auf Hebräsch geschrieben stehen, nicht gelöscht werden: *JHWH*, *Adonai*, *El*, *Elohim*, *Schaddai*, *Zewa'ot* und *Ehje Ascher Ehje*.

Absicht: Dieses Verbot gilt interessanterweise nur für Fälle, in denen einer dieser Namen G-ttes absichtlich und mit heiligen Gedanken geschrieben wurde. Wenn jemand ein anderes Wort schreiben möchte und aus Versehen einen dieser Namen schreibt, darf er ihn wohl löschen. Das Gleiche gilt auch, zum Beispiel, für biblische Zitate, die von einem Götzendiener aufgeschrieben wurden. Diese dürfen problemlos gelöscht und sogar verbrannt werden.

Sag mal, Rabbi… *Rabbiner Avichai Apel*

Digital Detox

Die »Süddeutsche Zeitung« hat vor einiger Zeit »Sieben Tipps zur digitalen Entgiftung« veröffentlicht. Auch andere Medien geben Ratschläge für »Digital Detox«. Und in einer Information der Techniker Krankenkasse heißt es zur übermäßigen Nutzung des Smartphones: »Vor seiner Erfindung im Jahr 2006 haben wir es nicht vermisst. Heute können wir nicht ohne. Ärzte warnen vor Dauerstress, Konzentrations- und Schlafstörungen sowie sozialer Isolation.« Tatsächlich sei aus der Forschung bekannt, wie wichtig Erholungspausen für Körper, Geist und Seele sind. Experten raten zu smartphonefreien Zeiten.

Immer wieder, wenn ich diese Expertentipps lese, kommt mir unser uraltes und dennoch hochaktuelles Rezept für digitales Detox in den Sinn: Schabbat, unser jüdischer Feiertag. Einmal die Woche.

Hey, Rabbiner, das ist nun wirklich nicht originell, werden einige einwenden. Und vielleicht haben sie ja recht.

Möglich, dass sie stattdessen Arianna Huffington überzeugt, die als Gründerin der Online-Zeitung »The Huffington Post« weltweit bekannt wurde. Die amerikanische Autorin und Journalistin schreibt jetzt über »Schabbat: einen Tag der Ruhe«. Huffington argumentiert, dass die Behauptung, Burn-out gehöre irgendwie zu Karriere und beruflichem Erfolg dazu, eine allgemein verbreitete falsche Annahme sei. Die Überforderung mache schon Schülern und Studenten zu schaffen. Sie stellt fest, dass wir von etwas beherrscht werden, das eigentlich von uns beherrscht werden sollte: von unseren digitalen Helfern, den Handys, Laptops und Tablets.

In einem Interview mit dem »Jewish Journal« machte Huffington deutlich, dass es ihr keinesfalls um Technikfeindlichkeit gehe, sondern vielmehr darum, die Vorteile der Technologie zu maximieren, um dadurch unsere Leistung und unser Wohlbefinden zu erhöhen.

In diesem Zusammenhang sei sie auf den Schabbat gestoßen: »Sich Zeit zu nehmen, sich von der Arbeit zu trennen, um sich mit seinen Lieben zu verbinden und auf das zu konzentrieren, was uns Wert und Sinn in unserem Leben gibt«, sei von zentraler Bedeutung. Es sei sinnvoll, »die Chance zu ergreifen, die Bewegung zu verstärken, um die lebenswichtigen Botschaften des Schabbats zu verbreiten«.

Ich kenne Arianna Huffington nicht. Ich habe nur davon gelesen – und war beeindruckt. Huffington ist nicht jüdisch. Dennoch verbreitet sie derlei Botschaften auf ihrer Webseite *thriveglobal.com*. Kürzlich sprach sie bei einer Technologiekonferenz der Hebräischen Universität in Jerusalem über das Thema. Auch wenn ich weiß, dass es so oder ähnlich in unseren Schriften formuliert ist, gibt mir dieses Plädoyer für den Schabbat zu denken.

Erholungspausen sind für Körper, Geist und Seele wichtig.

Keine Frage, an Wochentagen habe auch ich das Handy dabei und nutze es fast ohne Unterbrechung. In den sogenannten sozialen Medien bin ich zwar weniger häufig aktiv, erkenne jedoch klar deren Vorteile. Aber auch die Nachteile.

Und ich teile die Einschätzung von Huffington und anderen, dass die Technologie uns ständig in Versuchung führt, ihr übermäßiger Gebrauch uns unglücklicher und anfälliger für Angstzustände und sogar Depressionen macht. Auch, dass die vermeintlich sozialen Medien zu einer Verrohung, Radikalisierung und Polarisierung der Gesellschaft beigetragen haben, ist eine allseits anerkannte Tatsache.

Und dennoch: Ich kann mich auch mit Freunden und Gemeindemitgliedern verbinden, erfahre Neues und Wichtiges von Menschen, die mir wichtig sind, kommuniziere und tausche weltweit Gedanken aus, ich kann Tora lernen und vieles mehr.

Aber die Welt ist – noch – nicht perfekt. Aus Israel treffen wieder Meldungen über Raketenbeschuss aus dem Gazastreifen ein. In Deutschland erreichen mich Nachrichten über Hass und Antisemitismus. Es ist wichtig, darüber informiert zu sein. *Kol Israel arewim ze lezeh* (»Alle Israelis sind füreinander verantwortlich«). Wir feiern gemeinsam, wir trauern gemeinsam, wir fühlen die Freude und den Schmerz des anderen, wir treten für Brüder und Schwestern in Israel ein und müssen uns auch gegen Judenhass verbinden.

Ist es nicht wunderbar, dass wir einen Tag in der Woche haben, an dem wir uns so fühlen können, als wären wir in einer besseren Welt?

Und ist es nicht herrlich, dass wir einen Tag in der Woche haben, an dem uns solche Nachrichten nicht erreichen? An dem wir uns so fühlen können, als wären wir in einer besseren Welt?

Es liegt in unserer Hand, uns immer wieder die Zeit zu nehmen, Schabbat zu halten, ihn mit Familie und Freunden ganz privat zu genießen. Und vergessen Sie nicht, Ihr Handy auszuschalten. Einen ganzen Tag lang. Danach können Sie mich anrufen und mir erzählen, wie es war. Oder Sie schicken mir eine SMS. Ich wünsche Ihnen: Schabbat Schalom!

(Den ganzen Artikel finden Sie auf der Webseite der ORD)

Aus den Sprüchen der Väter

Hauptsache tun

»Wessen Taten mehr sind als seine Wissenschaft, dessen Wissenschaft hat Bestand. Wessen Wissenschaft aber mehr ist als seine Taten, dessen Wissenschaft hat keinen Bestand«

(Pirke Awot, III. Kapitel, Mischna 12)

Auch wer mit der rechten Gesinnung zur Tora-Wissenschaft gekommen, um aus ihr die Berichtigung und Bereicherung seiner Erkenntnis und die Anleitung für sein Pflichtleben zu schöpfen, aber es fehlt ihm nachher im Leben die rechte Tatkraft, das rechte Wissen auch in die rechte Tat umzusetzen, er kennt seine Pflicht, aber er übt sie nicht in dem Maße, wie er sie kennt. Er ist reich an Wissen, aber arm an Tun. Auch dessen Wissenschaft hat keinen Bestand, sie verkümmert, weil sie nicht zur Blüte und Frucht gelangt, in denen sie sich zu bewähren hat, und erst zu wahren Wert und wahrer Geltung gelangt. So lauten auch andere Sätze der Weisen: »Lernen ist groß, denn das Lernen führt zum Tun« (Bab. Talmud, Traktat Kiduschin 40b), und: »Nicht die Forschung ist das Wesen, sondern die Erfüllung« (Pirke Awot, I. Kapitel, Mischna 17).

(Rabbiner Samson Raphael Hirsch, 1808–1888)

Aus der Kunstwelt

Mann der Wohltätigkeit

Dr. Esther Graf zu einer Mizwa und ihrer Darstellung in der jüdischen Kunst

Zedaka, das jüdische Gebot der Wohltätigkeit, ist eine soziale Pflicht für alle jüdischen Menschen. Keine milde Gabe, sondern gesellschaftliche Verantwortung. Die jüdische Grabkunst greift in ihrer Symbolsprache gerne Ämter und Engagement auf, um damit die Bedeutung der Verstorbenen zu illustrieren.

Wie im Falle dieses Grabsteins am polnischen Friedhof in Otwock. Im oberen Segment des Grabsteins ist in dem Halbrund eine Hand dargestellt, die gerade dabei ist, eine Münze in eine (*Zedaka*) Büchse zu werfen.

Der Verstorbene Elieser Ari wird explizit als *Isch Zedaka* (»Mann der Wohltätigkeit«) bezeichnet. Gut vorstellbar, dass er mit seinem Vermögen wesentlich zum Erhalt der örtlichen jüdischen Gemeinde beigetragen hat.

Jüdisches Mannheim

Walther Max Katz

Der jüdische Rechtsanwalt **Dr. Walther Max Katz** wurde 1892 in Mannheim geboren.

Er war verheiratet mit **Edith Stern**, mit der er zwei Söhne hatte: **Erich** (1926–1942), und **Werner** (1927–?).

1932 trennte sich das Ehepaar. Edith zog nach Berlin, die Söhne blieben zunächst beim Vater. 1938 wurden die Söhne nach Frankfurt und Herten abgemeldet. Erich wurde 1942 von Stuttgart in das Ghetto Izbica (Polen) deportiert, wo er am 26. April 1942 im Alter von 16 Jahren starb. Über das Schicksal seines Bruders Werner gibt es keine klaren Angaben und er gilt bis heute als verschollen.

Dr. Walther Katz zog 1938, nach dem Weggang der Söhne, von L7, 5 in die Rosengartenstraße 3 (heute Berliner Straße in der Mannheimer Oststadt) um. Am 11. November wurde er verhaftet und musste 18 Tage im KZ Dachau verbringen. Nach seiner Befreiung kehrte er nach Mannheim zurück.

Am 22. Oktober 1940 wurde Dr. Katz nach Gurs verschleppt. Am 17. August 1942 wurde er über das Durchgangslager Drancy nach Auschwitz deportiert und dort ermordet.

Der Stolperstein zum Gedenken an Dr. Katz wurde 2019 auf Initiative von Angehörigen an seinem letzten frei gewählten Wohnsitz verlegt.

(MARCHIVUM)

Schpil mir a Lidele…

Siehe!

Sieh die Bäume, nackt im Herbst,
Sieh den Himmel, mit Wolken bedeckt,
Sieh den Nebel,
Morgens auf den Straßen,
Sieh die Felder,
Dunkel und gepflügt,
Sieh die Furchen
In den Antlitzen der Menschen;

Schaue hin und sieh mich an –
hier stehe ich vor dir,
Dieses Lied ist deins.

Sieh die Dächer in brennender Blässe,
Häuser am Meer, die schnell bröckeln,
Sieh die, die kamen,
Um zu bauen und erbaut zu werden,
Sieh wie sie einen unzerbrechlichen
Traum träumen,
Einen Traum, dessen Lösung
Sein Träumer vergaß;

Schaue hin und sieh mich an –
hier stehe ich vor dir,
Dieses Lied ist deins.

Sieh, es ist, als ob es manchmal
Keine Menschen gibt,
Und Erde und Himmel alleine
dastehen,
Sieh die blauen Berge
An einem heißen Tag,
Und das bläuende Meer,
Und der Morgen ist groß,
Und der Weg ist offen –

Schaue hin und sieh mich an –
hier stehe ich vor dir,
Ich bin deins.

(Übersetzung: Amnon Seelig)

Dieses wunderschöne Liebeslied heißt ***Re'e*** (»Siehe«), wie unsere Parascha. Es wurde von **Eli Mohar** (1948–2006) gedichtet und von **Yoni Rechter** (geb. 1951) komponiert. Die international anerkannte Sängerin **Esther Ofarim** (geb. 1941, *im Bild*), die eine große europäische Karriere machte und für viele als die beste israelische Sängerin aller Zeiten gilt, nahm es 1988 auf. *Viel Spaß beim Anhören!*

Tradition auf dem Teller

Alon Ohels süße Zimtschnecken

Esther Lewit teilt ein Rezept mit uns

Dieses Rezept stammt aus dem Kochbuch ***Shavuot of Longing – Their Recipes on Our Table***, das die Lieblingsrezepte der Entführten enthält.

Alon Ohel ist Musiker mit Leib und Seele. Seit seinem neunten Lebensjahr spielt der lebensfrohe junge Mann Klavier und sollte eigentlich im Herbst 2023 ein Studium an der Rimon School of Music in Tel Aviv, einer der besten Musikhochschulen Israels, beginnen. Alon besuchte zusammen mit Freunden das Nova-Festival. Als die Terroristen das Festival überfielen, versuchten Alon und seine Freunde in ihrem Auto zu entkommen, mussten aber umkehren und suchten Schutz in einem öffentlichen Bunker – demselben, in dem sich auch **Eliya Cohen**, **Hersh Goldberg-Polin** und **Or Levy** befanden. Die Terroristen drangen in den Bunker ein und verschleppten die jungen Männer, wobei zwei von Alons Freunden tragischerweise ermordet wurden. Alon wurde mit den anderen nach Gaza verschleppt. Am 10. Februar 2025 erlebte Alon seinen 24. Geburtstag in Gefangenschaft. *Möge er bald zurückkehren!*

Zutaten

Für den Teig: 380 g Mehl, 1 ½ TL Salz, 20 g frische Hefe oder 7g Trockenhefe, 4 EL Zucker, 4 Eier Klasse M, 2 EL Milch, 190 g kalte Butter (in Würfel geschnitten)
Für die Füllung: 300 g Zucker, 30 g Zimtpulver, 140 g weiche Butter
Für den Zuckersirup: 100 ml Wasser, 100 g Zucker
Für die Frischkäseglasur: 100 g weiche Butter, 150 g Puderzucker, 150 g Frischkäse

Zubereitung

Für den Teig alle Zutaten außer der Butter mit einem Mixer mit Knethaken 15 Minuten lang auf niedriger Stufe vermengen. Die Geschwindigkeit des Mixers für zwei Minuten auf hohe Stufe stellen und nach und nach die Butter hinzufügen, bis diese vollständig eingearbeitet und ein glatter Teig entstanden ist. Den Teig auf ein Backblech legen und vorsichtig flach drücken. Das Backblech abdecken und 12 Stunden lang in den Kühlschrank stellen. **Für die Füllung** alle Zutaten in einer Rührschüssel gründlich verrühren. **Für den Sirup** Wasser und Zucker in einem kleinen Topf aufkochen und unter ständigem Rühren so lange köcheln lassen, bis der Zucker aufgelöst ist und ein Sirup entsteht. Vom Herd nehmen und abkühlen lassen. **Für die Glasur** alle Zutaten in einer Rührschüssel gründlich verrühren.

Den Teig aus dem Kühlschrank nehmen und auf einer leicht bemehlten Arbeitsfläche zu einem Quadrat von ca. 50×40 cm ausrollen. Die Füllung auf dem Teig verteilen und diesen der Länge nach aufrollen. Für 20 Minuten in den Gefrierschrank legen, damit er sich leichter schneiden lässt, anschließend die Teigrolle in Scheiben von ca 2 cm Dicke schneiden. Die Teigschnecken dicht nebeneinander auf ein Backblech mit hohem Rand legen, mit Frischhaltefolie abdecken und ein Handtuch darüberlegen. Ca. eine Stunde lang gehen lassen, bis die Schnecken ihr Volumen ungefähr verdoppelt haben. Den Backofen auf 160 °C Ober- und Unterhitze vorheizen, Handtuch und Frischhaltefolie vom Backblech entfernen und die Zimtschnecken ca. 20 Minuten lang goldbraun backen. Aus dem Ofen nehmen, sofort mit Sirup übergießen und die Glasur auf die noch heißen Schnecken streichen oder spritzen. *Bete'awon! Guten Appetit!*

Rezept aus vorigen Ausgaben? Sie finden alle hier!